

Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Illert.
Lodz, Evangelische Straße 5.
Sprechstunden vormittags von 7-12 Uhr
Zeitungsabgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 30 Pfg. die sechsgelapptene Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1,36 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pfg. für das Vierteljahr.

Nr. 47

Sonntag, den 19. November 1916

2. Jahrgang

Unsere Zuversicht.

Von einem unserer reichsdeutschen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die letzten vierzehn Tage werden wir nicht so leicht vergessen. Viele unter uns machten innere Bewegungen durch, die sich nur mit denen des August 1914 an Tiefgang und die Seele durchfahrender Gewalt vergleichen lassen. Vor allem aber: wir durften einen Blick in die Seele unserer Deutschen in Lodz und auf dem Lande tun.

Der Blick in die Seele eines Volkes ist allemal ein großes Erlebnis. Doppelt dann, wenn wir dabei Entdeckungen machen, die unseren Kleinglauben beschämen.

So erging es uns im August 1914. Die Seele des deutschen Volkes schloß sich auf wie die Berge beim Erbeben der Erde. In den Tiefen sahen wir die Goldadern aufblitzen. Mit glücklichem, stolzen Staunen standen wir davor. So viel Kraft des Aufstommens, so viel Opferwillen, so viel halb unbewußte Ehrfurcht und Gottesgewissenheit, so viel Unverdorbenheit der alten Vätertugenden hatten nach allen Zersetzungserscheinungen, die uns Zeitungen und Gerichte immer wieder vor die Augen führten, auch Kenner unserer Volksseele nicht zugetraut.

Neuliches in kleineren Ausmaßen konnte in diesen Wochen erleben, wer hier in Polen mit schlächtigen deutschen Leuten in Stadt und Land Fühlung suchte. Männer konnte man sprechen, in deren Stimme Jittern lag, Frauen, in deren Augen innere Bewegung zu lesen stand, Knaben und Mädchen, die mit großen fragenden Blicken ein Wort der Zuversicht begehrten.

Man hatte uns so oft vorreden wollen, man hatte es in Zeitungen und Broschüren gedruckt: diese Deutschen im Herzen Polens lassen sich durch ideale Anliegen überhaupt nicht mehr bewegen, sie sind in allen Schichten so entartet, daß nur Gewinn und Verlust materieller Art Jörn und Liebe, Begeisterung und Abneigung bei ihnen bestimmen; zeitweiliger Patriotismus ist verkleideter Geschäftssinn, das Wetterglas ihrer angeblichen deutschen Gesinnung steigt und fällt lediglich entsprechend den wirtschaftlichen Vorgängen und Ausfichten.

Wir wissen alle, daß leider solche harten Worte auf genug Deutsche hierzulande zutreffen und wagen auch nicht zu hoffen, daß die gegenwärtige Stunde bei allen die erstorbene deutsche Seele erweckt. Es gibt Häuser und Menschen ohne Seele, die geschichtlichen Stunden ihres Volkes niemals gerecht werden können.

Um so mehr aber soll es mit aller Macht hinausgerufen werden, was wir nach mancher Enttäuschung wieder beglückend erleben: es gibt hierzulande noch ein deutsches Volk, das dieses Namens wert ist. Unsere Deutschen sind in der breiten Mittelstandsschicht nicht jene entarteten, gegen unwiderrückbare und unbezahlbare Güter gleichgültigen Materialisten, wie sie der Unverstand schnellfertiger Schreiber und die Unkenntnis manches Reichsdeutschen, der unter ihnen lebt, immer wieder hinstellt. Man sollte mit jenen unverständigen Beurteilern in diesen Wochen einmal durch die Häuser der Deutschen gehen. Was erwartet man? Gleichgültigkeit, die nur nach dem materiellen Aussehen im neuen Polen fragt? Gleichmut, der um greifbarer Vorteile willen schnell Spolzen, Art und deutsches Heimatgefühl hinzugeben bereit ist? Ja, das hätten wir erwartet. Wir aber haben anderes gespürt: Sorge, die um mehr ging als um Hab und Gut, Sorge um Heiliges, das von den Vätern ererbt ist. Die innere Bewegung, die durch deutsche Häuser hierzulande in diesen Wochen geht, ist die schönste Ehrenrettung des polnischen Deutschtums.

Daher ist es auch nicht Zeit, kleinmütig zu sein. Manche unserer deutschen Landsleute fürchten für das Deutschtum. Andere hoffen jedoch mit Zuversicht, daß die vor uns liegenden Monate mit den genaueren Einzelheiten der neuen Staatsordnung auch festumschriebene Rechte für die Minderheiten bringen werden.

Aber selbst wenn die Paragraphen nicht alle so ausfallen werden, wie deutsche Herzen hierzulande sie wünschen möchten — noch nie ist das Leben eines Volkes, das Willen zum Leben und Stolz auf seine Eigenart hegt, durch noch so ungünstige Gesetze erstickt worden: die jetzt nach jahrzehntelanger russischer Bedrückung mächtig sich entfaltende Lebenskraft des polnischen Volkes ist der beste Beweis dafür. Daher fürchten wir im Ernst auch für die Deutschen hierzulande nichts, solange sie mit der Liebe zu dem polnischen Boden, der ihnen Heimat ist, mit der selbstverständlichen Staatsstreue auch unter neuen Verhältnissen die stolze und aufrechte Volkstreue gegen ihr geschichtliches Vaterland täglich aufs Neue als Pflicht erkennen. Noch immer ist unser Volk an Schwierigkeiten gewachsen. Wir glauben an die gesunde Kraft der Treue und des Selbstbewußtseins, die in den Deutschen Polens schlummert und zu keiner Zeit mehr erwacht ist, als gerade in den letzten vierzehn Tagen. Galizien wurde vor acht Tagen an dieser Stelle genannt. Dieser Name weiß von treuer Schularbeit und frischem deutschen Leben zu erzählen. In diesen Wochen sollte man in Lodz Theodor Böcklers Buch über das Deutschtum in Galizien lesen. Das Buch gibt Mut und Zuversicht.

Das A und O aller Arbeit, die von Deutschen jetzt geschehen muß, wird die Schule sein müssen. Es ist zeitgemäß, in diesen Tagen der erst kürzlich gesprochenen, aber durch die Wucht jüngster Ereignisse manchem nicht mehr gegenwärtigen Worte sich zu erinnern, mit denen Seine Excellenz der Herr Generalgouverneur am 26. Oktober die Eröffnung der deutschen Schule in Warschau begrüßte: „Nirgends ist die Aufgabe der Schule schwerer als in einem fremden Lande. Es ist ja ganz natürlich, daß eine doppelte Aufgabe an denjenigen herantritt, der seine Heimat verläßt, um in einem fremden Land zu wirken, und doppelte schwer, das Kind, das in diesem fremden Lande geboren wird, so zu erziehen, daß es ein nütliches, brauchbares und treues Mitglied der Gesellschaft wird, in die es gestellt ist, daß es aber vor allen Dingen darüber sein altes Vaterland nicht vergißt. Man wirft uns Deutschen leicht vor, daß wir, wenn wir ins Ausland gingen und eine Weile dort lebten, leicht unser deutsches Wesen dabei abstreifen und uns gar zu sehr von fremdem einnehmen ließen. Das zu verhindern, ist gerade die Aufgabe der Schule. Das Kind, das hier aufwächst, soll sich bewußt bleiben, woher es gekommen ist und wo die Wurzeln der gewaltigen Kraft seines Volkes liegen. Die Schule soll vor allem die Kinder zu tüchtigen brauchbaren Menschen erziehen, dann vor allem aber soll eine deutsche Schule in fremdem Land das Bewußtsein pflegen, daß der Deutsche doch ein Deutscher bleibt.“ Das stellte Erz. von Bessler als erstrebenswertes Ziel hin, daß „alle Deutschen mit Stolz auf ihre deutschen Landsleute sehen, die in fernen Ländern deutschen Geist, deutsches Wesen und das Deutschtum hochhalten und pflegen.“ Und von der Eröffnung der deutschen Schule hofft er, daß sie „ein Ausgangspunkt für eine schöne und reiche Entwicklung deutschen Lebens und deutschen Wesens in dieser fremden Stadt“ sein wird.

Solche hochbedeutenden Worte des ersten Vertreters der deutschen Gewalt in Polen, gesprochen in einem Augenblicke, da die Wiedererrichtung eines polnischen Königreiches schon beschlossen war, seien wirksame Mahnung zu völliger Schularbeit an alle Deutschen dieses Landes. Vor allem die große Erregung der ausgehenden Revolutionszeit, die Trennung der Schulassen und damit die Selbständigkeit des deutschen Schulwesens darf niemals wieder verloren gehen.

Stimmen zur Wiederaufrichtung des polnischen Königreiches.

In der letzten Ausgabe unseres Blattes haben wir in zwei Leitartikeln der unter den 600 000 Deutschen in Polen ziemlich allgemein herrschenden Stimmung Ausdruck verliehen, welche die Proklamation des 5. November hervorgerufen hat. Heute liegt uns daran, einige Stimmen aus Deutschland, den neutralen und feindlichen Ländern zu hören.

Die Aufnahme des Polenmanifestes in der deutschen Presse war im großen und ganzen zurückhaltend, neben Zustimmung zeigte sich ernstlicher Widerpruch. Zustimmung äußerte sich die „Schlesische Volkszeitung“ wenn sie die gewonnene Lösung die beste nennt. Die Rückgabe an Rußland hätte die Polen zu unversöhnlichen Gegnern Deutschlands gemacht und große Entwicklungsmöglichkeiten Rußlands gefördert. Richtig sei auch, daß die Gründung erst nach Friedensschluß erfolge, da Polen mit eigenem Gut und Blut zur Befreiung beitragen müsse. Die „Kölnische Volkszeitung“ bezeichnet die Erklärung als die einzig mögliche, zugleich beste Lösung. Auch ein Bismarck hätte keinen anderen Ausweg gefunden. Andererseits schrieb im Hinblick auf einen wohl von amtlicher Seite kommenden Artikel in der „Nordd. Allg. Ztg.“ die „Kreuztg.“ u. a.: „Wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ von Bedenken spricht, die manchen patriotischen Mann hindern würden, diesen Schritt mit freudigem Herzen gutzuheißen, so müssen wir gestehen, daß auch wir uns die Gründe, die, noch dazu jetzt, zu diesem Entschlusse geführt haben, nicht zu eigen machen können.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ schrieb: „Da es zurzeit nicht möglich ist, auf die für die Beurteilung der Angelegenheit ausschlaggebenden Momente näher einzugehen, müssen wir uns heute mit dem Ausdruck des Wunsches begnügen, daß auf der einen Seite die Erwartungen, mit denen die Gründer des neuen Staatswesens an ihr Werk herantraten, sich wenigstens einigermaßen erfüllen möchten; und daß es auf der anderen Seite noch gelingen werde, wenigstens einen Teil der Zweifel und Sorgen, die sich jetzt an diesem Schritt knüpfen, nachträglich zu beheben.“ Die „Post“ äußerte sich u. a. dahin: „Die ganze Frage war noch nicht genügend in der Öffentlichkeit geklärt. Wo es kein Mitreden und Mitforgen gab, da gibt es auch kein Mitantworten. Ungeachtet aller Gründe, die für oder gegen den Entwurf der polnischen Staatlichkeit sprechen, ungeachtet aller Ehrlichkeit, mit der sich die Väter des Entwurfs zu ihrer Ansicht durchgekämpft haben mögen: die Verantwortung für ihr Handeln tragen diese Männer ganz allein.“ Die „Vossische Zeitung“ tabelt es, daß der Reichskanzler nicht vorher der Öffentlichkeit und dem Parlament die Gelegenheit gegeben hat, die polnische Frage zu erörtern. „Die Tatsachen stehen fertig gefort-

vor uns. Wir müssen sie als unabänderlich hinnehmen, wir können nur annehmen, daß die völlige Tragweite der augenblicklich gewählten Lösung von der verantwortlichen Stelle überlegt ist. Wir gönnen dem Polenvolke die Erfüllung seiner Wünsche.“ — Das „Berliner Tageblatt“ weist die grundsätzlichen Einwendungen gegen die jetzt beschlossene Lösung der polnischen Frage zurück. „Indem wir den Vorteil und Nachteil, Gründe und Gegengründe abwägen, kommen wir zu der Überzeugung, daß von allen Möglichkeiten, die denkbar sind, die Schaffung des selbständigen polnischen Staates und seine Hineinziehung in die Einflusssphäre der Zentralmächte am ehesten wünschenswert bleibt.“ Die „Kölnische Zeitung“ schließt längere Ausführungen mit folgenden Worten: „Hoffen wir, daß sich die beiden Völker, Polen und Deutsche, in der gemeinsamen Arbeit, an der es uns nach den fruchtbarsten Zerstörungen des Weltkrieges nicht fehlen wird, verstehen und achten lernen!“ — Besonders beachtenswert ist, was das deutschgerichtete „Posener Tageblatt“ schreibt: „Ob der „große Wurf“ in der Polenfrage gelingt, das kann nur die Zeit lehren und das wird in erster Linie von den Polen abhängen, denen jetzt die staatliche Selbständigkeit in den Schoß gefallen ist, ohne daß sie selbst sie sich erungen hätten und die nun vor die schwere Schicksalsfrage gestellt werden, ob sie sich endlich politisch begeben gelernt, ob sie aus einem Volke wünschenswerter Träumer ein Volk von Realpolitikern geworden sind, die sich mit dem Erreichbaren begnügen und nicht durch weitergehende Bestrebungen ewige Unruheherde schaffen.“ Die „Schlesische Zeitung“ schrieb: „Wird die kostbare Saat, die im Kriege gefät wurde, im Frieden die Ernte bringen, welche von ihr erwartet wird? Hier mehr wie bei vielen anderen Dingen ist Hoffnung wie Zweifel verständlich und berechtigt. Darf der Zweifler auf die bösen Erfahrungen hinweisen, die eine allzu nachsichtige Polenpolitik uns hat erleben lassen, so baut die Hoffnung darauf, daß die vom Kriege grundstürzend geänderte politische Lage das Emporblühen eines neuen, zu gedeihlicher Mitarbeit besser vorbereiteten neuen Staates begünstigen werde. Wer von beiden recht behalten wird, muß die Zukunft lehren.“

In der Presse der neutralen Länder findet sich vielfach Zustimmung. Im Berner „Bund“ ist geschrieben: „Wir müßten nicht Schweizer sein, wollten wir uns nicht freuen über eine Wendung, die einem hochbegabten, von starken nationalen Empfindungen besetzten Volke die staatliche Selbständigkeit bringt. Und mögen ihr auch noch Schranken gesetzt sein — es ist doch ein weitausholender Schritt in die Zukunft, der am 5. November 1916 getan worden ist.“ Neulich drücken sich auch andere Schweizer Blätter aus. — Die schweizerische Zeitung „Aftonbladet“ schreibt: „Für Polen ist das Manifest die größte und wertvollste Gabe, aber auch für andere von Rußland unterdrückte Völker ist es zweifellos ein Lichtstrahl. Ländern urteilt die Presse ähnlich, es fehlt aber auch nicht an zweifelnder Ablehnung.“

In den feindlichen Ländern nehmen Schmähungen und Verdächtigungen einen breiten Raum ein. Die Pariser Zeitung leisteten darin das höchste. In der russischen Presse herrschte anfänglich Zurückhaltung, nun tritt der Groll offen hervor. So schreibt die „Nowoje Wremja“, Deutschland wolle sich durch die Erklärung mit dem Schein von Recht und Gerechtigkeit umgeben, damit es nun die Polen ungehindert zum Kriegsdienst einberufen könne. Polen brauche keinen neuen König, denn der polnische Zar residiere wohlbehalten in Petersburg. Die Polen sollten durch den neuen König nur das Vorrecht erhalten, für den preussischen König kämpfen zu müssen. — Wie der „Lokalanzeiger“ aus dem Haag meldet, erklärt die russische Regierung offiziell: „Die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung haben, von der Befehung eines Teiles des russischen Bodens Gebrauch machend, eine Trennung des polnischen Gebietes von Rußland und dessen Erhebung zu einem selbständigen Staat proklamiert. Unsere Gründe bezwecken offenbar, durch russisch-polnische Rekruten ihre Armeen aufzufüllen. Die russische Regierung erblickt in dieser Tat von Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine grobe Verletzung der Grundzüge des internationalen Völkerrechts, das verbietet, Bewohner eines besetzten Gebietes zu zwingen (!), die Waffen gegen ihr eigenes Vaterland (!) zu erheben. Die russische Regierung erachtet die Proklamation als wertlos. Rußland habe sich seit Beginn des Krieges zweimal über das polnische Problem ausgesprochen und plane die Bildung eines Königreiches Polen, das sämtliche polnischen Gebiete umfassen solle.“

Die Bildung eines Staatsrates und eines Vereinigten Landtages im Königreich Polen.

In der „Deutschen Warschauer Zeitung“ und im Verordnungsblatt für das Generalgouvernement Warschau vom 13. November erfolgte nachstehende Veröffentlichung: „Der aus allen Schichten der Bevölkerung geäußerte Wunsch, an den Aufgaben der Landesregierung mitzuarbeiten, noch bevor ein geordnetes verfassungsmäßiges Staatswesen Platz greifen kann, hat den Herrn Generalgouverneur bestimmt, eine Verordnung zu erlassen, die die Bildung eines aus Wahlen

hervorgehenden Staatsrates im Königreich Polen anbahnt. Die Teilnahme der österreichischen Verwaltung...

In den ländlichen Bezirken wählen die Kreistage, in den Stadtfreien Warschau und Lodz die städtischen Körperschaften, insgesamt 70 Abgeordnete.

Der Staatsrat berät die ihm vorgelegten Gesetzesentwürfe, hat das Recht auf Initiativeanträge und bereitet die Beschlüsse des Landtages vor.

Dem Landtage können ebenfalls Gesetzesentwürfe und sonstige für das Land wichtige Fragen zur Beratung vorgelegt werden.

Die Verhandlungen des Staatsrates und Landtages, an denen der Verwaltungschef als Kommissar der Regierung teilnimmt, werden in polnischer Sprache geführt.

Es soll damit ein erster Schritt zur Vorbereitung einer polnischen Staatsverwaltung getan werden.

Da die Durchführung der Wahlen und die erforderlichen Vereinbarungen mit dem k. und k. Generalgouvernement in Lublin noch längere Zeit in Anspruch nehmen, soll sobald als möglich im Einvernehmen mit den österreichisch-ungarischen Behörden ein provisorischer Staatsrat für das Königreich Polen berufen werden.

Die zwanzig Artikel umfassende ausführliche Verordnung veröffentlichten wir in einer der nächsten Nummern.

Lodzger Woche.

Das städtische Volksschulwesen hat auch im gegenwärtigen Jahr an Umfang gewonnen. Während im Mai 1915 in Lodz insgesamt 265 Volksschulabteilungen mit 14 000 Schülern...

In 102 billigen Küchen sind im Monat Oktober drei Millionen Mittagessen ausgegeben worden, davon etwa 300 000 unentgeltlich.

Die „Deutsche Lodzger Zeitung“ bespricht folgende Angelegenheit: „In diesem Jahre ist ein Jahrhundert vergangen, daß dem Lande Polen ein Tunnungsgesetz gegeben wurde.“

Ansprachen

gehalten bei der Weihe des Soldatenfriedhofs auf dem Gräberberg bei Rzgow.

In unserem Bericht über die am 7. November im Beisein des Herrn Generalgouverneurs v. Beseler und der Spitzen der hiesigen Militär- und Zivilbehörden erfolgte Einweihung des Soldatenfriedhofs bei Rzgow konnten wir wegen Mangel an Raum...

Der Herr Militärgouverneur Czj. Barth richtete an die Versammelten folgende Worte:

„Eure Czjellenz, hochverehrte Anwesende, liebe Kameraden! Nur eine kurze Spanne trennt uns noch von jenen ewig denkwürdigen Tagen, an denen in den Monaten November und Dezember 1914 um Lodz schwere und entscheidungsvolle Kämpfe ausgefochten wurden.“

jenigen Lodzger Zünften, deren Leitung auch heute noch eine deutsche ist, dürfen daher nicht versäumen, ihre Pflicht gegenüber der Gegenwart und Zukunft zu tun und darauf zu dringen, daß in der Jubiläumsschrift und in der Ausstellung der deutsche Ursprung der Lodzger Zünfte gewürdigt wird.

Am Freitag fand in Lodz eine Versammlung der Kreistagsabgeordneten des Landkreises Lodz statt. Ueber die Verhandlungen werden wir in der nächsten Ausgabe unseres Blattes berichten.

Die Weihe der Martin-Luther-Kirche in Koluschi.

Frohe Feste sind in unseren harten Zeiten selten. Und nicht jede fröhliche Feier, die uns in Friedenstagen lieb ist, heißen wir auch heute willkommen.

Die schmucke Holzkapelle in Koluschi ist ein Werk des Kaiserlich Deutschen Militärgouvernements Lodz. Se. Czjellenz der Herr Militärgouverneur hat seinerzeit den schönen Plan zur Errichtung des Kirchleins gefaßt.

Eine festlich gestimmte Menge fand sich am Sonntag, dem 12. November, gegen 10 Uhr, vor dem neuen Gotteshaus zusammen; helle Lich von dem kleinen Dachreiter das Gläklein seinen Ruf durch den unfreundlichen Herbstmorgen ertönen.

Gotteshaus. Der Eindruck wird gerade unseren deutschen Kolonisten unvergessen bleiben wie Czj. Barth das, wovon dieser Kirchbau zeugt, in Worte kleidete: Die deutschen Soldaten bis zu ihren höchsten Führern wissen nicht bloß tapfer und mächtig das deutsche Schwort zu führen, sondern sie schämen sich auch des Evangeliums von Jesus Christus nicht.

Den Soldaten und Eisenbahnern gehört das Kirchlein in erster Linie. Aber mit frohen Herzen vernahmen es unsere deutschen Kolonisten, daß auch ihnen das Gotteshaus geschenkt ist.

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Jugendabteilung des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend.

Der Einladung zum Lichtbildervortrag am vergangenen Sonntag sind die Mitglieder der Jugendabteilung freudig gefolgt. Desgleichen waren viele Gäste erschienen, so daß die Aula des Deutschen Gymnasiums dicht besetzt war.

Der Turnunterricht für die männlichen Mitglieder der Jugendabteilung beginnt am Dienstag abends Teilnehmern werden gebeten, sich um 7 Uhr in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums einzufinden.

Deutscher Abend.

Am Dienstag, dem 21. November findet im großen Saal des Männergesangsvereins, Petrikauer Str. Nr. 243, die allmonatliche Veranstaltung musikalischer Vorträge unter der Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Taussig statt.

und Süden sich heranwühlenden Feinde durchzukämpfen. Wohl über 16 000 Gefangene mit sich führend, erreichten das 25. Res.-A.-K. und die Gardebrigade über Brzeziny den Anstich an die 9. Armee.

treuen Freunde und Kameraden aus schöner, weit zurückliegender Distanz, dem edlen Menschen, immer heiteren Gemütes und frohen Sinnes ein aufrichtig empfundenes „Ruhe sanft nachzurufen.“

Vorher hatte Gouvernementspfarrer Lic. Althaus folgende Ansprache gehalten: „Nehme Deine Schuhe von Deinen Füßen, denn der Ort, darauf Du stehst, ist ein heilig Land!“

nietet worden; auch das Orgelharmonium, welches für diesen Abend freundlich zur Verfügung der Ortsgruppe gestellt wurde, ist ein vorzügliches Instrument.

Vortragsfolge: 1. Eulenburg: Rosenlieder, Henning; 2. Hof: Winterlied, Gesungen von Herrn St. Hofheld, am Klavier Dr. Höchtl; 3. Trio v. August Reinhard für Harmonium, Pianoforte und Violoncello, vorgetragen von den Herren Lärner, Dehlyen und Dr. Höchtl; 4. Klavier solo von Herrn Hofkapellmeister Taussig: Aus der „Dartser Suite“ von Friedrich Taussig a) Andante moderato, b) Adagio espressivo, c) Allegro; 5. Dramatisches Präludium von Guil. Popp, vorgetragen von den Herren Dr. Höchtl, Jost, Dehlyen; 6. Schubert: Wandern, Der Lindenbaum, Ungeduld, gesungen von St. Hofheld, am Klavier Dr. Höchtl.

Akademische Vorlesungen in der Aula des Deutschen Gymnasiums.

Montag: von 6-7 Uhr Geschichte Deutschlands, Oberlehrer Treut; von 7-8 Uhr Psychologie, Dr. Lüders.

Dienstag: von 7-8 Uhr Geschichte der deutschen Literatur, Dr. Schnaperelle.

Donnerstag: von 7-8 Uhr Geschichte der deutschen Literatur, Dr. Schnaperelle.

Freitag: von 6-7 Uhr Geschichte Deutschlands, Oberlehrer Treut; von 7-8 Uhr Kunstgeschichtliche Vorlesungen mit Lichtbildern, Frä. Anna Ziegler.

Sonabend: von 7-8 Uhr Psychologie, Dr. Lüders.

Herr Oberlehrer Pfaff wird seine Vorlesungen über die Naturwissenschaften im Lichte der Physik und Chemie erst im Januar aufnehmen. Der Beginn der religionswissenschaftlichen Vorlesungen der Gouvernementspfarrer Althaus und Brettle, sowie der Beginn der Vorlesungen über polnische Literatur (Dr. M. Wagner, Warschau) wird noch besonders angezeigt werden. — Anmeldungen können noch erfolgen. Bei Besuch der Einzelvorlesungen wird ein Eintrittsgeld von 1 Mark erhoben.

Ein Vortragsnachmittag in Konstantinow.

Die sich kräftig entwickelnde und auch wirtschaftlich gut fortwährende Ortsgruppe Konstantinow des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend hatte letzten Sonntag zu einem Vortrage eingeladen, den Herr Gouvernementspfarrer Brettle aus Lodz hielt. Ein großer Saal in einem der wenigen erhaltenen Gebäuden des während des Kampfes um Lodz zerstörten Ortes nahm die große Zahl der erschienenen auf. Die Maschinen waren auf die Seite geschoben und Sitzplätze für einige hundert Personen geschaffen. Aber gekommen waren weit mehr, daß alle Gänge und Ecken besetzt waren. Auf und zwischen den Maschinen saßen und standen in fürchterlicher Enge Große und Kleine. Insgesamt waren über 700 Zuhörer gekommen.

Der polnische Ortspfarrer hatte den Bitten des Vorstandes der Ortsgruppe entsprochen und von den Kanzeln der katholischen Kirchen in Konstantinow und Srebrno den Vortrag angekündigt. Und gekommen waren alle, Evangelische und Katholiken, auch Einwohner der polonisierten Kolonie Srebrno, die sich nur noch schwer in deutscher Sprache verständigen können.

Wie ein die Versammlung überstrahlender und sie erwärmender Geist wirkten die Worte, die, vielleicht auch dem Redner unbekannt, als Leitsatz dienten: „Wir bauen jetzt Geschichte!“ Welcher die Konstantinower Deutschen geboten und Deutschumsgeboten, wie sie noch nie in Konstantinow ausgesprochen worden sind, in die Menge geworfen. Der „deutsche Gedanke in Konstantinow“, vollstimmlich und die Hörer fesseln und zum Weiterdenken anspornend, wurde ausgeführt und die großen und kleinen Sorgen der Einwohner des Ortes mit dem großen Weltgeschehen verglichen und bewertet. Den Leidtragenden wurde Trost gesendet und den durch die Ereignisse der letzten Tage Bedrückten und an die Zukunft Verzweifelnden wieder Hoffungsfreudigkeit gegeben. Mit vollster Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden dem Vortrage, der durch ein aus tiefstem Herzen kommendes „Vergelt's Gott!“ aus der Zuhörerchar geschlossen wurde.

Der alte Kolonist W., der zu den wenigen Srebrnoern ge- zehört, die sich ihr Deutschtum bewahrt haben, drängte sich aus dem Kreise der Männer und Frauen hervor, die Herrn Gouverne-

mentspfarrer Brettle für das Vernommene danken wollten. Er hatte in ihm einen Landsmann erkannt und drückte ihm mit tiefer Rührung die Hand. Herr Melzer dankte im Namen der Ortsgruppe für die ermutigenden Worte.

Borher hatte Herr Eichler über die letzten Unternehmungen des Deutschen Vereins gesprochen und zur Gründung einer Jugendabteilung und Einrichtung von Fortbildungsunterricht aufgefördert. Die Anregung fand guten Widerhall.

Die Ortsgruppe Konstantinow zählt gegenwärtig 200 Mitglieder, die sich alle der Zweigstelle der „Deutschen Selbsthilfe“ angeschlossen haben. Eine Spende von 500 Mark, die der Ortsgruppe überwiesen wurde, soll zur Erwerbung von Anteilen der „Deutschen Selbsthilfe“ für die Bedürftigsten verwendet werden.

Deutsches Theater.

Ueber „Die Prinzessin vom Nil“ ist weiter nichts zu sagen, als daß sie eine Mumie aus der Zeit des Königs Kamies ist, die nach tausendjährigem Schlaf im Antiquitätenladen des Nibodemus Zeddelmann erwacht und während dreier Akte in der sogenannten Operette, die den Herren Artur Landsberger, Franz Cornelius, Billy Prager und Victor Holländer ihre Herstellung verdankt, recht weltliche Sprünge macht, solange, bis ihr Eintagsleben abgelaufen ist und sie sich wieder in eine Mumie verwandeln muß. Alles der Mumiegeschichte angehängte Drum und Dran ist Mumpstanz, gewürzt durch Gesang, Tanz und Possenwize. — Gespielt wurde sehr flott. Die Damen Mizie Bill (Naomi), Else van Kai, Margarete Saagen, die Herren Felix Logau (Hagen), Richard Helzinger (Pannetider) und Wolfram Schottelius verdienen Anerkennung. Der Beifall war sehr stark. Er galt auch dem Kapellmeister Herrn Taussig.

Die Wiederholungsaußführung der „Maria Stuart“ gelang besser als die Erstaußführung. Der Hauptverdienst ist der ausgezeichneten Darstellung der Stuart durch Frä. Einöds-höfer zuzuschreiben. Sie erwies sich als Tragödin in des Wortes bestem Sinne. Da die Aufführung vor ausverkauftem Hause stattfand, können weitere Aufführungen anempfohlen werden.

Ueber „Die Zarin“, das Schauspiel der ungarischen Verfasser Melchior Lengyel und Ludwig Biro, wurde im vergangenen Jahr an dieser Stelle geschrieben: „Die Verfasser sind unerschrodene Herren. Doch muß das Charakterbild der großen Zarin, das sie zeichnen, berechtigten Widerspruch erwecken. Die Katharina, die wir aus der Geschichte kennen, war mehr, war weit mehr als höherer geistigen und sinnlichen Fähigkeiten als diese Theaterfigur, die zweimal in drei Akten ihren rasch okkupierten Liebhabern mit den gleichen Worten und der gleichen Ohnmachtsimitation in die Arme sinkt. Die Herrscherin spielt in diesem Stück keine Rolle, nur das Weib mit unheimlichen Leidenschaften, das „einer Million russischer Soldaten Mutter und Liebste sein möchte“, tritt jutage. Unter Anwendung aller dramatischen und feuilletonistischen Mittel ist das Stück angelegt, zu blenden.“ — Den gleichen Eindruck machte das Stück auch diesmal. Das Spiel stand auf der Höhe. Frau Adele Hartwig-Wasserer gab die Zarin im Sinne der Verfasser vollendet. Direktor Wasserer gab den Grafen Czerny gut, wenn auch beinahe als etwas zu fertigen Mann. Lob verdient Hans Reinhardt für die vornehme Charakterisierung des Kanzlers. Maria Holm als Annie Jaskilow zeigte viel Lieblichkeit. Die nicht sehr zahlreichen Besucher dankten durch lebhaften Beifall.

Ein Jahr „Deutsche Selbsthilfe“.

Am Montagabend fand im großen Saale des Lodzer Männergesangsvereins die erste Jahresversammlung der Ortsgruppe der „Deutschen Selbsthilfe“, Wirtschaftsabteilung des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend statt. Die Versammlung wurde eröffnet und geleitet von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates Herrn Adolf Eichler. Er betraf zu Beisitzern die Herren S. Kitzler und H. Mühlje, zum Schriftführer der Versammlung Herrn Zielerl. Mit kurzen Worten gedachte der Vorsitzende der Verdienste des verstorbenen

Keinen Dank? Nein, keinen Dank des Wortes. Aber den Dank unserer Tat. Treue um Treue! Wieviel Liebe und Kameradentreue ist von dem Bataillon Walzenburg in diesen Friedhof mit eingebaut! Deutsche Pietät, deutsches Gemüt haben diese Stätte geschaffen. Aber alles das soll nur ein Vorzeichen sein für den wahrhaftigen Dank. Nach solchen Opfern, heilig-großen, dem blutgeweihten Vaterlande mit völliger Hingabe leben, es mit Einziehen unserer ganzen Manneskraft zehnfach lieben — das allein ist Dank, der toten Brüder würdig. Ihn geloben wir vor Gott in dieser Stunde. Mit solchem Gelübde breiten wir über die Gräber unserer Kameraden betende Hände des Segnens. Mögen sie nicht alle im Sarge ruhen, sie ruhen doch in der unvergänglichen Dankbarkeit ihres Volkes, in dem ewigen Vaterhänden Gottes. Mögen viele namenlos hier schlummern — Gott kennt ihre Namen. Mag der Krieg weitertoben, sie sind gebettet in den Frieden des gefreuzigten Gottessohnes, unseres Herrn Jesus Christus, dessen Friedewort uns drunten in der Kapelle erklingt: „Den Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lasse ich euch.“ So ruhet denn im Frieden, liebe Kameraden, und das ewige Licht leuchte euch. Amen.“

Gouvernementspfarrer Brettle legte seiner Rede den Spruch: „Gottes Gabe ist ewiges Leben“ zugrunde und führte aus:

„Geheiligt ist der Boden, auf dem wir stehen, und geheimnisvoller Schauer erfasst uns in diesem Augenblick, wo christliche Liebe und kameradschaftliche Treue uns zusammenführen, um unseren gefallenen Helden einen, Gruß treuen Gedenkens zu entbieten und segnend die Hand über ihrem Grabe zu erheben. Großes und Gewaltiges haben sie im Dienste einer heiligen Sache getan, sich selbst haben sie zum Opfer gebracht, ihr Leben haben sie hingegeben und wenn wir uns im Geiste all das vergegenwärtigen, was das besagen will, dann sind wir im tiefsten Innern erschüttert. Ja, wir haben allen Grund, daß wir der Toten hier uns in Liebe erinnern, daß wir ihnen von Herzen dankbar sind für das, was sie getan. Seid uns gegrüßt, ihr großen Helden, die ihr gewürdigt wurdet durch das persönlichste aller Opfer für eine große Zukunft zu arbeiten. In heiliger Ehrfurcht und Bewunderung schauen wir zu euch auf, die ihr in treuer Pflichtenverfüllung scheinbar untergegangen, in Wirklichkeit aber zum Leben berufen seid, denn „Gottesgabe ist ewiges Leben.“ Freund und Feind liegen hier beisammen. Der

nen 2. Vorsitzenden Carl Zende. Sein Andenken wurde durch Erheben von den Sigen geehrt.

Den Tätigkeitsbericht erstattete Herr Georg Delsner. Er führte ungefähr folgendes aus:

„Die „Deutsche Selbsthilfe“ hat das erste Jahr ihrer Wirksamkeit zurückgelegt, ein sorgenvolles Jahr, sorgenvoll wegen des Kriegszustandes, der auf uns allen lastet, und wegen der Schwierigkeiten der Herbeischaffung von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln. Es ist nun Aufgabe des Vorstandes, Ihnen einen Bericht über die geschäftliche Lage der „Deutschen Selbsthilfe“ zu erstatten, wie sie sich nach Verlauf des ersten Geschäftsjahres gestaltet. Als wir im vorigen Jahre die Selbsthilfe gründeten, war der Mitgliederkreis anfänglich sehr klein, als aber bekannt wurde, welche Vorteile wir den Mitgliedern bieten können, wuchs der Kreis, und damit wuchsen auch die Anforderungen an die Beschaffung der Waren. Damals konnte man die Waren um die Hälfte, sogar um das dreifache billiger kaufen als heute. Wir bekamen also für das halbe Geld mehr Ware in die Hand als heute und konnten die Mitglieder auch besser bedienen. Sie sehen bei uns im Großen das selbe Beispiel, das jede Hausfrau, die mit einem Stück Geld zum Markt oder zum Einkauf geht, im Kleinen wahrnimmt. Man bekommt eben nichts mehr für sein Geld. Nun vergegenwärtigen Sie sich, welche Folgen die Verteuerung auf unseren Einkauf hat. Ich habe diese Frage schon einmal bei unserer außerordentlichen Hauptversammlung vor etwa einem halben Jahre erörtert. Für wenig Geld kann man nur wenig kaufen. Wir leben in dieser Beziehung von der Hand in den Mund. Große Vorräte können wir uns nicht hinlegen, dazu reicht unser Vermögen nicht aus, und die kleinen Mengen, die wir kaufen, sind schnell vergriffen und reichen nicht für alle Mitglieder. Einen Kredit gibt es heute nicht, wir müssen also alles gegen sofortige Bezahlung kaufen, nur soweit Geld überhaupt Ware vorhanden ist, können wir also einkaufen. Der Einkauf gestaltete sich heute immer schwieriger. Die wichtigsten Artikel bekommen wir vom Magistrat, und sie werden uns sehr knapp zugemessen. Sehr oft fehlen sie für längere Zeit, wie z. B. Zucker oder Petroleum. Der Magistrat bestimmt, wieviel er austeiht, und wir sind von seiner Entscheidung abhängig. Wir müssen uns auch klar machen, daß die Feinde Deutschlands auf eine Aushungerung Deutschlands hinstreben, die Schiffsverbindung mit deutschen Häfen abgeschnitten ist, dadurch fehlen eben alle möglichen Artikel, die wir sonst aus dem Wasserwege aus dem Ausland bezogen haben. Wir müssen alle die Schwierigkeiten in der Versorgung auf das Konto Krieg legen. — Jetzt werden Sie auch verstehen, warum Waren plötzlich aus- gehen und nicht für alle Mitglieder vorrätig gehalten werden können. Damit sind auch die Klagen mancher Mitglieder, daß man bei der „Deutschen Selbsthilfe“ nichts bekommt, widerlegt. Sehen Sie sich auch einmal unsere Vermögensverhältnisse näher an. Wir haben ungefähr 2600 Mitglieder, davon haben 1250 Mitglieder, also etwa die Hälfte unseres Mitgliederbestandes, ihren Anteil noch nicht voll bezahlt. Von diesen 1250 Mitgliedern haben wir etwa die Hälfte des Anteiles erhalten, es fehlen dadurch etwa 6000 Mark an dem Einlagekapital, mit dem wir rechnen mußten. Sollten wir diese Mitglieder, die zu den ärmsten Kreisen gehören, jetzt im Kriege etwa streichen? Das wäre eine Härte, denn wir haben ja gerade für die ärmeren Kreise die „Deutsche Selbsthilfe“ gegründet. Also wollen wir die rückständigen Mitglieder durch die schwere Zeit mit hindurchnehmen und uns mit dem Gedanken zufrieden geben, daß wir in unserem Kreise ein Stück Not gelindert haben. Den vollen Anteil haben wir von 1200 Mitgliedern erhalten und weitere 250 Mitglieder haben mehr als einen Anteil gezahlt. Demnach haben wir von 1400 Mitgliedern 1900 vollbezahlte Anteile und von dem Rest der Mitglieder, also von 1250, etwa die Hälfte des Anteils zur Verfügung. Die gezahlten Anteile ergeben zusammen etwa 14000 Rubel. Damit haben wir einen Umsatz von 250000 K u b e l erzielt, d. h. wir haben unser Betriebskapital 17-fach umgelegt. Wer das Geschäft näher kennt, weiß, daß es eine Leistung ist, mit so kleinem Kapital einen so großen Umsatz zu erzielen. Trotzdem wir keine Erwerbsgemeinschaft sind, also nicht auf Gewinn ausgehen, und trotzdem wir die Waren billiger verkaufen als die Händler, haben wir einen Nutzen von über 10 000 Rubel erzielt, also annähernd den-

Die Ansprache des Herrn Generalgouverneurs v. Beseler haben wir in ihren grundlegenden Zügen bereits in der letzten Ausgabe unseres Blattes wiedergegeben.

selben Betrag, den wir als Mitgliedsanteile zu erwarten haben. Man könnte nun den Einwand geltend machen: Warum verkauft die „Selbsthilfe“ mit Nutzen? Die Frage muß nach zweierlei Richtung beantwortet werden. Wir müssen uns eine Rücklage schaffen, um unvorhergesehene Verluste, die in jedem Geschäft vorkommen können, zu decken. Im Sommer ist der Verkauf ungleich schwächer als im Winter, wir können aber nicht gleich unser Personal oder das Verkaufsfeld verkleinern. Darum ist der Verdienst nötig, um die Spesen bei schwächerem Geschäftsgange auszugleichen. Zweitens müssen wir aus eine Rücklage schaffen, um unsere Betriebsmittel zu stärken. Die „Selbsthilfe“ ist nicht nur für die Kriegszeit bestimmt, sie soll nach dem Kriege weiterbestehen und später den Segen der Einrichtung zur vollen Geltung bringen.“

Im Anschluß an diesen Bericht entwickelte sich eine längere Aussprache. Frau Adam wies auf den großen Andrang beim Milchverkauf hin und stellte die Frage, ob da nicht eine Neuregelung möglich wäre. Herr Schulz gab sachlich gehaltene Aufklärungen. Herr Flierl schilderte die Mühen des Vorstandes die Versorgung der Mitglieder und die gerechte Verteilung der herbeigeschafften Waren durchzuführen und sprach den Wunsch aus, die Mitglieder möchten nie vergessen, welchen Segen die Schaffung der „Deutschen Selbsthilfe“ gestiftet habe. Frau Hariers sprach dem Vorstand den Dank für seine Arbeit aus und verließ dem Wünsche Ausdruck, bei der Milchabgabe möchten die Mütter kleiner Kinder bevorzugt werden. Die Herren v. Ludwig und Schulz äußerten sich noch zu diesem Punkt.

Der Rechnungsführer Herr Schulz erstattete hierauf den Rechenschaftsbericht. Ihm ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl von 200 im November 1915 auf über 2500 gestiegen ist. Von 1460 Mitgliedern wurden 1946 Anteile (11 500 Rbl.) eingezahlt, von den Mitgliedern der „Christl. Gewerkschaft“ wurden bisher 3370 Rbl. eingezahlt. Vereinnahmt wurden 332 698 Rbl., verausgabt 332 398 Rbl., so daß 299 Rbl. auf das nächste Rechnungsjahr übertragen wurden. Das ist ein alle Erwartungen übersteigender gewaltiger Umsatz! Davon wurden Waren verkauft: in der Hauptgeschäftsstelle für 213 502 Rbl., in der Zweigstelle für 34 555 Rbl. An die Wirtschaftsabteilungen des Deutschen Vereins in Zgierz, Kolicie, Mlezan-drow, Konstantinow und Pabianice wurden ausfuhrfreie Waren im Werte von ungefähr 5930 Rbl. abgegeben. Kohlen wurden für 35 276 Rbl., Brot, das erst seit einigen Monaten gebaden werden kann, wurde für 5354 Rbl. verkauft. Ein Reingewinn wurde in der Höhe von 10 700 Rbl. erzielt. Der Handelsbank schuldet der Verein 4700 Rbl., der Lagerwert beträgt etwa 25 000 Rbl.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats berichtete über die Tätigkeit des Aufsichtsrats und über die von den Herren Kizler, Siede und Eichler vorgenommene Revision der Bücher. Es sei alles in Ordnung befunden worden. Er gab daraufhin die Vorschläge der Vereinsleitung betreffend die Gewinnverteilung

bekannt. Es äußerten sich dazu: Frau Adam und Frau Markgraf, ferner die Herren Breßler, Neumann, Schulz, Zimmer, Flierl und Eichler. Die Verteilung des Reingewinns wurde hierauf einstimmig wie folgt beschlossen: 1. Abjähreibung für Mobiliar 1/4 des Wertes 883,86 Rbl., 2. Entschädigung an die Angestellten 1000 Rbl., 3. Rest des Mitgliedsbeitrages an den „Deutschen Verein für Lodz und Umgegend“ 1221 Rubel 80 Kop., 4. für verschiedene gemeinnützige Zwecke und zwar: die Bücherei des „Deutschen Vereins“, die Abendkurse der Jugendabteilung, die vom Hagelunwetter betroffenen deutschen Kolonisten in der Lodzer Umgegend, für arme Schüler und Schülerinnen des „Deutschen Gymnasiums“ und des „Luisenlyzeums“, für das Kriegswaisenhaus, für die Transporte Lodzer armer Kinder aufs Land, für die evangelische Krankenflüche, für das Magdalenenheim und den „Hilfsverein deutscher Reichsangehöriger“ zusammen 650 Rbl., 5. für das Reservekapital laut Satzung 1740 Rbl., 6. für das Betriebskapital laut Satzungen 1740 Rbl., 7. Ueberweisung des Mitgliedsbeitrages auf das Gewinn- und Verlustkonto 2840 Rbl., 8. v. H. Verzinsung der Mitgliedsbeiträge, die den Mitgliedern gutgeschrieben wird, 659 Rbl.

Nach der einstimmig erfolgten Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates wurden folgende Neuwahlen für die ausscheidenden Mitglieder vorgenommen. In den Vorstand wurde Herr E. Weber wiedergewählt, an Stelle des verstorbenen Carl Fende wurde Herr Rehring gewählt. Die Mitglieder des Aufsichtsrates, Herren Dr. Bräutigam und H. Mühle wurden wiedergewählt, an Stelle des bereits früher ausgeschiedenen Herrn Zeemann wurde Herr Hugo Neumann gewählt.

Mit dem Dank des Vorsitzenden schloß die ruhig verlaufene Versammlung.

Politische Wochenschau.

Der bayerische Kronprinz sagte vor einigen Wochen, die Feinde könnten so viel Boden haben, wie sie nur wollten, wenn sie den nötigen Preis dafür bezahlten. Einen fürchterlichen Blutpreis haben die Engländer wieder zahlen müssen für ein kleines Stückchen des Nordwestens der deutschen Somme-Front. Die Alliierten haben ihre Durchbruchversuche nun mehr nach dem Norden an den Ancre-Fuß verlegt, wo die Engländer wieder unter Aufbietung riesiger Mengen an Menschen und Munition am 14. November angriffen. Es war ein Großstempstag erster Ordnung. Die üblichen Anfangserfolge wurden von ihnen denn auch erzielt; sie eroberten die Orte Beaumont-Hamel, St. Pierre-Divion, und am nächsten Tage den Ort Beaucourt. Wie immer kam auch diesmal das Vorgehen zum Stehen. Die weiter südlich von der Somme kämpfenden Franzosen wurden restlos abgewiesen. Auch dieser Versuch, die

deutsche Front zu durchbrechen, kann demnach als gescheitelt gelten. Inzwischen haben aber erfolgreiche deutsche Gegenangriffe eingelegt. Es wurden französische Gräben an St. Pierre-Waast-Walde zerstört, dabei 8 Daziere, 324 Mann und 5 Maschinengewehre eingebracht. Bei Wege Fleurs-Thillois wurden bei Säuberung eines engländ-nestes 5 Maschinengewehre erbeutet. Bei Luftkämpfen an Westfront wurden am 9. 17 feindliche Flugzeuge, am 10. 30 Flugzeuge bezwungen.

An der russischen Front herrschte verhältnismäßige Ruhe. Nur im Karajowka-Abschnitte erfolgten starke Angriffe russischer Streitkräfte, die jedoch restlos zurückgeworfen wurden. Diese Anstrengungen der Feinde beweisen, welchen Wert die Russen den ihnen verloren gegangenen Stellungen beimessen. Im Gorynno-Gebirge machten die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen weitere Schritte, nahmen den Bitca Arsuriloz; bei Campol nahmen sie den Ort Candesti.

An der Siebenbürgischen Front wird der Angriffslangsam, aber sicher vorgetragen. Die verbündeten Truppen befinden sich fast durchweg schon auf rumänischem Boden. wurden in diesem Abschnitte im Laufe der Woche weit über 7000 rumänische Gefangene gemacht, 11 Geschütze und einige Dutzend Maschinengewehre erbeutet. Auch im nördlichen Teil Siebenbürgens ist der Feind schon bis zur Grenze zurückgedrängt worden; dort ist der Gipfel des Runtul (östlich von Rez-Divajarchel) von bayerischer Reserve-Infanterie im Stur genommen und gegen wütende Gegenangriffe behauptet worden.

Während aus der Dobrudschja nichts von besonderem Belang gemeldet werden kann — die Russen haben ihre Linien etwas vorgeschoben und scheinen sich auf eine Offensive vorzubereiten —, darf die Tätigkeit der österreichisch-ungarischen Einheiten auf der Donau nicht unerwähnt bleiben. Diesen entlang es, im Laufe der Woche 9 rumänische, zumeist beladene Schlepper aufzubringen.

In Mazedonien sind die deutsch-bulgarischen Truppen hartem Angriffen ausgesetzt. Nur am Cerna-Bogen mußten die Streitkräfte auf rückwärtig vorbereitete Stellungen zurückgenommen werden; alle übrigen Angriffe, so namentlich auch das Monastir, wurden abgeschlagen.

Die Italiener konnten sich von ihren mißglückten Angriffen in den ersten Novembertagen noch nicht erholen. Daß griffen aber österreichisch-ungarische Truppen östlich von Goran, nahmen einige italienische Gräben und machten über 500 Mann zu Gefangenen. — Rührige Tätigkeit entwickelten die österreichischen See-Flugzeuge. Sie bewarfen Padua, Ravenna, Doberdo, Ronchi und andere Orte mit Bomben und zerstörten mehrere Hangars des italienischen Luftschiffbaus in Bologna.

In Kürze erscheint:
Jahrbuch 1917
des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend.
160 Seiten stark.
Aus dem Inhalt: Bericht über die Entstehung, Entwicklung und Bestehen des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend und seiner 32 Ortsgruppen. — Schilderungen der kriegerischen Ereignisse um Lodz auf Grund von Tagebuchblättern eines Lodzlers. — Kriegserlebnisse und Leiden deutscher Kolonisten und Gemeinden in Polen und Wolhynien. — Beiträge zur Geschichte des Deutschtums in Polen. — Betrachtung zur 400jährigen Feier der deutschen Reformation. — Gedichte, Aufsätze und Erzählungen heimischer Verfasser u. a. — Kalenderbeilage.
Preis 50 Pfennig.
Bestellungen sind zu richten an den Verlag der „Deutschen Post“, Lodz, Evangelische Straße 5. Auch die Vorsitzenden der Ortsgruppen des Deutschen Vereins nehmen Bestellungen entgegen. Anzeigen können bis zum 15. November aufgegeben werden. Eine Seite kostet 30 Mt., eine halbe Seite 50 Mt., eine viertel Seite 30 Mt. und eine achtel Seite 18 Mt.

Gewerkschaft Christlicher Arbeiter.
Heute, Sonntag, 19. November, nachmittags halb drei Uhr, findet im Saale an der Buschlinie 203 eine
grosse Mitgliederversammlung
mit folgender Tagesordnung statt:
1. Tätigkeitsbericht für das Jahr 1915/16 (Herr Fiedler),
2. Vortrag des Herrn Pastor Dietrich,
3. Vortrag: „Warum gründen wir christliche Arbeiterorganisationen?“ (Herr Hugo Neumann).
Zu dieser Versammlung sind alle Mitglieder eingeladen.
Der Vorstand.

Musik-Instrumente
für Schule u. Haus
kaufen Sie am billigsten bei
Gottlieb Zefhner
Neue Schläger in
Grammophon-Platten
stets auf Lager.
Petrikauerstraße 34.

Fräulein erteilt zu mäßigem Preise
Klavierunterricht.
Wer kein Klavier besitzt, kann dortselbst üben. Buschlinie Nr. 150, W. 15. Zu sprechen von 12—3 Uhr.

Rechtskonsulent
Paul Siebert,
Petrikauerstraße 154,
gibt Auskünfte und fertigt Eingaben an die Behörden an.

Sonntag, 26. November, nachmittags drei Uhr, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums eine
öffentliche Versammlung
veranstaltet von der Ortsgruppe Lodz des Deutschen Vereins statt.
Tagesordnung:
Ansprachen der Herren Direktor v. Elz, Oberlehrer Treut und Redakteur Flierl über die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses und über die Aufgaben des Deutschen Vereins.
Deutsche Frauen und Männer sind zum Besuch der Versammlung eingeladen.

Car Matz ALLE SORTEN PINSEL
Für
Bürsten- und Pinsel-Fabrik
in größter Auswahl.
Petrikauer Straße Nr. 123.
Bürsten für die Toilette, den Haus- und Fabrikbedarf in bekannter Güte.
Neueste Teppich-kehrmaschinen und Frottierbürsten.
Im Groß- und Kleinverkauf konkurrenzlos billige Preise.

Am Donnerstag, den 23. November 1916, findet im Deutschen Theater, Bahnstraße, eine Vorstellung zugunsten der Weihnachtsbescherung für An des Hilfsvereins Deutscher Reichsangehöriger statt. Gegeben wird:
„Doktor Klaus“
Lustspiel in 4 Akten von Adolf Arronge.
Beginn der Vorstellung 7 1/2 Uhr abends.
Die musikalischen Vorträge werden in liebenswürdiger Weise von Kapelle des Landsturmbataillons Wohlau unter der benehnten Leitung Kapellmeisters Herrn Wagner ausgeführt.
Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet in der Drogerie Herrn Arno Diemel, Petrikauerstr. 157, statt, am Tage der Vorstellung jedoch an der Theaterkasse.

Evangelischer Frauenverein Pabianice
Am Sonntag, dem 19. und Montag, 20. November, findet im Nachmittagsstunden von 2—7 Uhr im evangelischen Greisenheim Pabianice ein
Weihnachts-Basar
statt. Verkauft werden Handarbeiten und Kleidungsstücke in reicher Auswahl. Eintrittspreis für Erwachsene 20 Kop., für Kinder 10 Kop.

Brieflichen Unterricht
in der Stenographie (System Gabelsberger) erteilt der Hauptlehrer **P. Jahnke**, Lodz, Agzower Straße Nr. 30. Der ganze Lehrgang kostet nur 5 Rbl. Jede Woche erfolgt die Zulassung einer Lehrlinge durch die Post. Probierbrief unentgeltlich.

ARNO DIETEL
Drogerie,
Lodz, Petrikauerstraße 157.
empfeht:
Apothekerwaren, Chemikalien, Verbandstoffe, Gummiwaren, Artikel zur Krankenpflege, Mineralwässer, Seifen und Parfüms.

Einkaufs- u. Verbraucherverein „Deutsche Selbsthilfe“.
Den Mitgliedern diene zur Mitteilung, daß größere Mengen
Kartoffel
auf Lager sind und gegen Kartoffelarten abgegeben werden.

Bettfedern Reinigung:
Anfang!
Karl Lamprecht,
Milchstraße 23.

Zahnarzt
Gottlieb Gutzman
Lodz, Nitolnistr. 83, 1. Etage.
Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei kranken Zähnen 20% Ermäßigung. Homöopathische Behandlung.

Rasierapparate f. versilbert im eleg. Etui m. 3 gut klingenden Kl. 1.35 p. Stück. Musterpakete enthaltend Stück komplett, franko Mk. 33 gegen Voreinsendung Einzelmuster Mk. 2.—
Hagemeister & Kubler, Berlin NW. 7, Unter d. Linden 39.
Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Eichler. Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.